

Aus der Praxis des Käfersammlers.

XXVIII.

Das Sammeltuch.

Von Prof. Dr. FRITZ NETOLITZKY, Cernauti, Rumänien.

Ehe das Sieb für den Insektenfang dienstbar gemacht wurde, benützten die älteren, oft hervorragend erfolgreichen Sammler ein Tuch, auf dem die Masse des Untersuchungsmaterials ausgebreitet wurde, um die darin befindlichen Tiere zu fangen. Es wurde der verschiedenartigste „Unrat“ auf ein liches Tuch gebracht, auf diesem zerzupft oder zerbrochen und alles Lebendige abgefangen. Jetzt ist das Sammeltuch fast vergessen; das Sieb herrscht vor, obwohl es immer noch genug Material gibt, das für das Sammeltuch geeigneter ist. Im folgenden sollen einige Winke gegeben werden, die zeigen, daß das Tuch unter Umständen besser anzuwenden ist, als jedes andere Sammelgerät. Es muß genügend groß und fest sein, denn es hat manches auszuhalten, wie wir gleich hören werden. Es wird möglichst im Schatten ausgebreitet, wegen der Flüchtigkeit mancher Insektenarten.

1. Re is ig u n d A s t w e r k. — Findet man solches sparrige Zeug irgendwo, dann wirft man es rasch auf das Tuch, deckt dessen Ränder oder Zipfel darüber und schlägt auf das Bündel mit dem Stock. Man wartet etwas, um den Tieren die Flucht aus den Bohrlöchern, unter der Rinde heraus usw. möglich zu machen, wiederholt dann die Schläge, öffnet das Tuch, (wobei man die Ränder umgeschlagen läßt, weil sich unter diesen das Flüchtende verstecken kann), wirft das Größte weg und siebt den Rest oder gibt ihn in ein vorbereitetes Säckchen.

Es ist klar, daß die Tiere in dem Holzhaufen je nach dessen pflanzlicher Abstammung wechseln. Es liegt aber auch ein Unterschied darin, wie weit das Material zersetzt ist, wie die Belichtung war (Sonne, Schatten) und ob Trockenheit oder Nässe vorherrschte; es kommen die Jahreszeiten, die Temperatur usw. in Betracht. Immer ist auch die Erde unter dem Holze zu beachten. Erde, Sand oder Steinchen sind auf das Tuch zu bringen und müssen durchmustert werden.

2. N a s s e s G e n i s t o d e r M o o s kommt, tropfnaß wie es ist, auf das Sammeltuch, das dann wieder sackartig eingeschlagen und wie von einer Wäscherin ausgewunden wird. Oder man legt das Ganze auf eine harte Ebene oder eine saugfähige Unterlage (Sand) und tritt mit den Füßen das Wasser heraus. Der halbtrockene Rest wird zerzupft und sodann gesiebt. Auf diese Weise kann man ein moosbewachsenes Flußwehr, die Umgebung eines Quellsumpfes, Blätterwerk mit Sand und Schlamm gemischt, nasses Heu und Stroh vom Fuße der Tristen und Hürden u. dgl. in kurzer Zeit erledigen, während das Sieb bei dieser Arbeit hoffnungslos verschmiert würde.

Auch bei diesem Material spielen Tages- und Jahreszeit, Licht und Schatten, Wärme und Kälte eine Rolle in der jeweiligen Zusammensetzung der Fauna. Durch Selbsterhitzung heiß gewordenes feuchtes Heu enthält Seltenheiten, die wohl nur auf dem Sammeltuche und nicht mit dem kleinen Sieb gefunden werden.

3. Aus feuchten Gräben und verlandenden Tümpeln wird mit einem Rechen das Gewirr von Sumpf- und Wasserpflanzen herausgeholt und kommt, wie es ist, auf das Sammeltuch, das wieder gut ausgewunden wird. Der nur mehr feuchte Rest wird zerzupft und gesiebt.

4. Feuchten Mist und frischen Dung wird wohl niemand sieben wollen. Aber man kann ihn mit dem Löffel usw. aufs Tuch schaufeln, das man dann beutelartig abbindet. Der Beutel wird ins Wasser gelegt, dieses mit den Füßen ausgetreten, so daß die Hände mit dem Unrat nicht in Berührung kommen. Das auf diese Weise Ausgewaschene kann man sieben oder auf dem entfalteten Tuche aussuchen. Dieses Verfahren läßt sich manchmal ganz gut anwenden, zuweilen aber nicht, weil sich der Dung in einen zähen Brei verwandelt und das grobe Verfahren die Tiere verietzt. Handelt es sich um kleine Kotmengen, die untersucht werden sollen, so gibt man sie mit dem Handspaten oder einem festeren Holzspan samt der darunterliegenden Erde auf Zeitungspapier und zwar so, daß der Kot auf das Papier kommt, die Erde aber nach oben; nun drückt man das ganze flach und fängt das Flüchtende mit der Pinzette weg. Auch hierbei arbeitet man im Schatten. Ist aber ein Sammelausflug ganz den Dungkäfern gewidmet, will man also „im Großen“ arbeiten, etwa einen ganzen Hang mit Schaf- oder Ziegenmist oder den Fuß eines Komposthaufens¹⁾ absammeln, dann empfiehlt sich folgendes. Mit dem Handspaten wird der Dung samt Erde ins Sammeltuch, besser aber in einen alten Sack gegeben. Ist dieser voll, dann wird er gut zugebunden und mit dem Boden ins Wasser gestellt (Bach, Tümpel oder Eimer). Dadurch werden die Tiere gezwungen, in die oberen Regionen zu wandern. Nun hebt man den „Grundwasserspiegel“ im Sack, indem man ihn in längeren Pausen in immer tieferes Wasser stellt, bis schließlich nur der oberste Sackteil aus dem Wasser ragt. Hier ist nun das ganze Tierzeug versammelt, das abgesucht wird, nachdem man den Verschluß gelöst hat.

Ergänzendes

zu vorstehendem Aufsatz über das Sammeltuch.

Von ALBERT WINKLER, Wien.

Von der Schriftleitung eingeladen, die Darlegungen meines Freundes Prof. Dr. Netolitzky durch etliche Beispiele aus meiner Erfahrung zu belegen, will ich einiges darüber mitteilen.

¹⁾ Dankbar sind solche von Hühner- und Kaninchenfarmen!

Freund Netolitzky hat die Arbeit mit einem Sammeltuch aus Leinen oder einem sonstigen durchlässigen Stoff geschildert. Die Verwendung eines solchen Stoffes hat Vor- und Nachteile. Ich verwende als Sammeltuch ein großes Stück — etwa $1\frac{1}{2} \times 1$ m — eines wasserundurchlässigen Stoffes, der unter dem Namen „Mose-tig-Battist“ erhältlich ist. Es ist dies ein Stoff in der Art des bekannten „Billroth-Battistes“. Dieses Tuch, das sehr leicht und widerstandsfähig ist und sehr wenig Raum beansprucht, trage ich auf den Sammelausflügen stets bei mir und verwende es zu den verschiedensten Dienstleistungen. Es hat die Aufgabe, mich in den mannigfaltigsten Lebenslagen, in die ein Sammler gerät, vor Feuchtigkeit zu schützen. Auf feuchtem Boden sammelnd, kann man sich darauf knien, setzen oder legen. Bei starkem Regen kann es als Dach in den Ästen befestigt oder um die Schultern geschlagen werden. Es saugt sich nicht an, wird nicht schwer und läßt sich, noch so schmutzig geworden, leicht abwischen oder waschen. Dagegen erlaubt es natürlich nicht, nasses Material darin durch Auswinden zu entwässern.

Das undurchlässige Sammeltuch eignet sich aber ansonsten für alle möglichen entomologischen Zwecke; in erster Linie als Unterlage zum Ausschuchen des Gesiebes, sei es bei Untersuchung von Gesiebproben im Freien mit den verschiedenmaschigen Handsieben, oder aber, indem man das große Sieb einfach umkehrt und aufs Tuch siebt, sei es im Standquartier auf einem Tisch, der dadurch vor Beschmutzung geschützt ist. Sehr feuchtes Material, z. B. feuchtes Moos oder mit dem Wasserkätscher gewonnenes Material kann in das Sammltuch eingeschlagen und nach Hause getragen werden.

Das Sammeltuch kann das Sieb vorteilhaft ergänzen, ja es bis zu einem gewissen Grad ersetzen. Größere pflanzliche Gegenstände (am Boden liegende Äste, Reisig, verfaultes Unkraut, mit Wurzeln ausgerissene Pflanzen, frisch gemähtes oder altes Gras, Schilf usw.) werden auf das Tuch geworfen und ausgeschüttelt oder ausgeklopft und das am Tuch Verbleibende dann erst gesiebt, falls das sofortige Absuchen nach Insekten nicht tunlich erscheint. Auch ausgelegte Rasenziegel, Baumrinden, Baummoos, Baumschwämme und Hutpilze, sogar Aas und Exkreme und die darunter befindliche Erde, kurzum, alles lockere Material kann auf dem Sammeltuch ausgesucht oder aufgesammelt und dann gesiebt werden. Es hat dies den Vorteil, daß die Tiere nicht Zeit haben, sich in tiefere Lagen zu verkriechen, was gelegentlich der durch die Siebtätigkeit eintretenden Pausen nicht zu verhindern ist.

Auf der Reise in nicht leicht besammelbaren Gegenden, wo es gilt, die Zeit bestens auszunützen, können sich zwei Sammler oder ein Sammler mit einem Gehilfen, der vom Sammeln nichts zu verstehen braucht, dahin ergänzen, daß ersterer das Material im Gelände aufsucht — das Auffinden ergiebiger Stellen ist eine Erfahrungssache, die richtiges Gefühl voraussetzt — und es auf das Sammeltuch wirft, während sein Gehilfe es siebt. Das Ausgesiebte wird

dann zu Hause ausgelesen, oder in den Gesiebe-Automaten gehängt. Das vorherige Schwemmen des Gesiebes hat nur dann Wert, wenn es sich hauptsächlich um Erdgesiebe handelt.

Die Säcke des Gesiebe-Automaten sind täglich mindestens einmal auszuleeren und frisch zu füllen, zu welchem Zweck wieder das Tuch gute Dienste leistet. Bei feuchter Witterung, besonders im Gebirge, trocknet das Gesiebe schlecht aus und die Tiere ziehen sich ins Innere der Säcke zurück. Durch das Umfüllen des Gesiebes wird ein schnelleres Austrocknen und dadurch ein rascheres Auslaufen der Tiere gewährleistet.

Beim Fang von Käfern in Ameisennestern ist das Tuch zum Ausschuchen im Freien unerlässlich, da das Ausschuchen zu Hause meist nicht tunlich ist. Mit dem Sammeltuch, einem Handsieb, einer Pinzette oder einem Exhaustor wird man bei dieser Art des Sammelns das Auslangen finden, besonders wenn man bereits weiß, welche Teile des Ameisenbaues in Betracht kommen. Bei sonnigem Wetter im ersten Frühjahr nach Kälte und Regen werden z. B. die meisten Gäste der *Formica*-Arten im obersten Teile des Baues zu finden sein und es ist nicht nötig, den ganzen Bau zu zerstören.

Auch als Klopfschirm-Ersatz kann das Tuch verwendet werden. Sei es, daß es unter die abzuklopfenden Bäume oder Büsche gebreitet wird, sei es, daß es mit Hilfe kreuzweise befestigter Äste, an die es an den Enden geknüpft wird, zu einer einfachen Klopfvorrichtung ausgestaltet wird, die unter Baum und Busch gehalten werden kann.

Auf eine Reihe weiterer Anwendungen wird der erfindungsreiche Sammler wohl von selbst kommen. Nun einige Proben aus meiner Sammeltätigkeit mit dem Klopf Tuch.

Im ersten Frühjahr empfiehlt es sich, in Nadelwäldern die auf dem Boden liegenden alten und frischen Äste und das Zweigwerk über das knapp daneben ausgebreitete Sammeltuch zu halten und mit tüchtigen Schlägen abzuklopfen. Es finden sich da Tiere, die anderwärts nicht häufig zu erbeuten sind. Auf solche Weise wurden beispielsweise bei Rekawinkel im Wienerwalde unter anderem folgende Arten, manche in großer Zahl, gefangen. Auf altem, vom Waldboden aufgerafftem Astwerk und Reisig, das teilweise in Laub und Mulm versenkt sein kann: *Leptusa angusta* und *ruficollis*, sowie andere Staphyliniden, verschiedene Ptiliden, *Laemophloeus alternans*, *Cryptophagus cylindrus*, *Cozelus pictus*, *Diodesma subterranea*, *Salpingus foveolatus*. Auf grünen, auf dem Waldboden liegenden Tannenästen, fanden sich u. a. *Ptinus capellae*, 3 oder 4 *Acalles*-Arten, *Salpingus* und *Cozelus*, *Dasytes coeruleus*, *Pogonochaerus ovatus*, *hispidus* und *Eugeniae* (letzterer besonders in den Wipfelpartien gestürzter oder gefällter alter Tannen). Andere Besonderheiten dieser Wälder, so z. B. *Zilora sericea*, finden sich an aufgeschichtetem älterem Prügelholz, das an schattigen Stellen liegt und verpilzt ist. Ebendort auch *Serropalpus barbatus* (letzterer erst im Juni).

Schilfhaufen am Neusiedlersee, die feucht lagen, beherbergten besondere Tiere; oft nur wenige Arten, diese aber meist in Anzahl. Sie waren für das Sieb nicht zugänglich, wohl aber fürs Sammeltuch. Es fanden sich u. a. *Odacantha melanura*, einige *Acupalpus*- und *Stenolophus*-Arten, *Olophrum vienennse* Scherp., *Lathridius Rybinskii*, *Anthicus*-Arten usw.

Auf feuchten Wiesen, wenn das Gras gemäht ist, wimmelt es zuweilen unter diesem nach 1 bis 2 Tagen von Staphyliniden, Carabiden usw. Man wirft das tief genug ergriffene gemähte Gras aufs Tuch, schüttelt es aus und wirft es weg. Das auf dem Tuch Verbleibende kann dann gesiebt werden. Die richtige Zeit muß allerdings getroffen werden.

Wohl jahrzehntealte Reisigbündelhaufen, als Brennholz vorbereitet, wurden von Freund M o c z a r s k i und mir in den Colli Euganei abgeklopft und das kleine Abfallholz und der Holzmulm am Erdboden ins Sammeltuch eingeschlagen. Am nächsten Tag kroch u. a. das seltene *Phaenotherium fasciculatum* auf der Oberfläche und dem Tuch herum.

Auf dem Hagios Mathias auf Korfu konnte ich keinen *Troglorrhynchus* im normalen Gesiebe finden und vermutete ihn in dem mit Erde durchsetzten Steinschutt in Felsennischen. Ich siebte eine solche Nische aus und schlug die Erde in das Sammeltuch ein. Am nächsten Tage fand ich zu meiner Freude ein Stück einer bis heute noch nicht beschriebenen *Troglorrhynchus*-Art auf der Oberfläche des Gesiebes vor.

Im Bihár-Gebirge sah ich eines Tages beim Sammeln in einem Felsenkessel unter einem tiefen Stein einen offenbar zu den blinden Silphiden gehörenden Käfer in der Erde verschwinden. Ich räumte rasch die Erde aus dem Steinlager aufs Tuch und erbeutete dadurch den neuen *Drimeotus acuticollis*.

Am Tomor in Süd-Albanien fand ich auf der Unterseite eines tiefen Steines, der in erdigem Steingeröll eingebettet war, ein einzelnes Stück des seltenen *Bathyscidius tomoricensis*. Ich vermutete weitere Stücke der Art im Steinlager und schaffte das Geröll bis auf 30 cm Tiefe aufs Sammeltuch. Eine Anzahl der Tiere sammelte ich vom Tuche ab, um sie nicht beim Sieben des steinigen Materials zu beschädigen; später fand ich noch im Gesiebe eine größere Anzahl davon. Auf diese Weise fing ich unter einem einzigen großen Stein fast hundert Stück der seltenen Art.

Mögen diese aus der Erfahrung geholten Beispiele dazu beitragen, das von Freund Prof. N e t o l i t z k y mit Recht empfohlene Sammeltuch in weiteren Kreisen der Sammler in Gebrauch zu bringen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Koleopterologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: [21_1935](#)

Autor(en)/Author(s): Netolitzky Fritz

Artikel/Article: [Aus der Praxis des Käfersammlers. XXVIII. Das Sammeltuch. 201-205](#)